

Liebe Genossinnen und Genossen!

In unserer Beratung ist deutlich geworden, welchen Platz das Jahr 1981 für die Erreichung der Ziele bis 1985 hat. Nur die Bände, deren Text bis Ende 1982 in Satz gegangen ist, können bis Ende 1985 erscheinen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sich im Herstellungsprozeß der Bände zu vieles auf 1984/85 zusammendrängt und damit Komplikationen heraufbeschworen werden. Um die Kontinuität des Erscheinens zu wahren, sind die für 1981 geplanten Insatzgaben verschiedener Bandteile von ausschlaggebender Bedeutung, denn nur ihre Einhaltung gewährleistet, daß auch 1982 und 1983 eine entsprechende Anzahl Bände erscheint. Jede eintretende Planverschiebung würde dies ernsthaft erschweren. Wir müssen erreichen, daß bis zur nächsten Tagung der Gesamtdirektion der MEGA – also bis zum Herbst 1983 – 20 Bände erschienen sind. Sonst ist auch das Ziel 30 Bände bis 1985 gefährdet.

Die Entscheidung darüber fällt also im kommenden Jahr. Die Planerfüllung 1981 ist der Schlüssel zur erfolgreichen Realisierung der im Zentralen Forschungsplan 1981–1985 abgesteckten Ziele. Dieser Tatsache sollten wir uns in den folgenden Monaten immer bewußt sein.

Zugleich ist es wichtig, alle Möglichkeiten zu nutzen, um die Ergebnisse der MEGA-Forschung in Auswertung und Durchführung der Beschlüsse des X. Parteitag verankert in Publikationen und auf wissenschaftlichen Foren darzulegen, dabei immer besser auf die aktuellen Gesichtspunkte dieser Frage einzugehen und sich konkret mit den bürgerlichen "Marxologen" auseinanderzusetzen. Diese wissenschaftliche Publikationstätigkeit soll und kann sich, wenn wir es richtig verstehen, organisch mit der Arbeit an den MEGA-Bänden verbinden. Sie muß als ein Mittel zur inhaltlichen Bewältigung der Fragen des Bandes gesehen werden.

Abschließend danke ich allen Genossinnen und Genossen für die bereits erzielten Arbeitsergebnisse und für ihren Beitrag zum Gelingen der heutigen Beratung. Ich wünsche uns allen bei der Inangriffnahme und Bewältigung der vor uns stehenden Aufgaben viel Erfolg.

Bericht über die Ehrenpromotion von Prof. Dr. Bruno Kaiser

Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde am 2. Februar 1981 Prof. Dr. Bruno Kaiser in Anerkennung seiner großen Verdienste beim Aufbau der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und in Würdigung seiner außerordentlichen Leistungen als Marx-Engels-Forscher und Literaturwissenschaftler sowie bei der Wahrung, Pflege und Verbreitung des revolutionären kulturellen Erbes der Arbeiterklasse vom Wissenschaftlichen Rat des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Ernennungsurkunde überreichte der Direktor des IML, Prof. Dr. Günter Heyden.

In seiner Laudatio würdigte Prof. Dr. Heinrich Gemkow, stellvertretender Direktor des IML, Bruno Kaiser als einen aufrechten Kämpfer gegen Faschismus und Imperialismus, für Frieden und Sozialismus, gab einen Überblick über seine wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten und über seinen besonderen Beitrag zum hohen Niveau der Buchproduktion und Buchkunst in der DDR. Prof. Dr. Bruno Kaiser dankte für die hohe Ehrung und berichtete über einige wichtige Ergebnisse seiner unermüdlichen Forschertätigkeit. Beide Reden werden nachfolgend in leicht gekürzter Fassung abgedruckt.

Heinrich Gemkow

Lieber und hochverehrter Genosse Bruno Kaiser!

Liebe Genossinnen und Genossen des Wissenschaftlichen Rates!

Verehrte Gäste! Liebe Freunde!

Ein besonderer Anlaß führt uns heute zusammen - ehrenvoll und frohstimmend. Ehrenvoll für Dich, lieber Bruno, vor allem, aber ehrenvoll auch für das gesamte Kollektiv, das mit Dir jahre- und oft jahrzehntelang zusammenarbeiten konnte und kann. Und ein freudiger Anlaß ist es für uns alle, denn das große Kollektiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, unseres IML, ist stolz darauf, daß wir heute in Genossen Bruno Kaiser einen der dienstältesten und verdientesten Mitarbeiter unseres Instituts, einen glühenden Kommunisten und Internationalisten, einen vorbildlichen Wissenschaftler - Forscher, Bibliothekar und Publizisten - ehren können.

Du hast, lieber Bruno, in Deinem Leben und Wirken als Parteiarbeiter und Wissenschaftler, also als wissenschaftlicher Parteiarbeiter, eine Forderung verwirklicht, die zwar heute weitgehend Allgemeingut ist, die sich aber erst in zäher Auseinandersetzung mit überlebten Auffassungen durchsetzen mußte: nämlich die Maxime, daß der Historiker der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht neben der sich täglich vollziehenden Entwicklung, nicht neben den Kämpfen der Klasse dahinleben kann, sondern aus der engagierten Teilnahme am politischen Kampf auch immer wieder neue Impulse erhält und Kräfte schöpft für seine Tätigkeit als Chronist dieser Kämpfe - ganz gleich, ob sein Spezialgebiet in weiter zurückliegenden Perioden oder in unserer Gegenwart angesiedelt ist.

Dein Leben ist seit etwa einem halben Jahrhundert in allen Wirkungskreisen, die Du Dir suchtest oder die Dir die marxistisch-leninistische Partei der deutschen Arbeiterklasse übertrug, aufs engste verknüpft mit dem Klassenkampf des Proletariats, der leidenden, dann siegenden und nun seit über dreißig Jahren in der DDR herrschenden Arbeiterklasse. Es ist verbunden mit dem Widerstand gegen Faschismus und Imperialismus, gegen Antikommunismus

und Barbarei, ist eins geworden mit dem Ringen für den Sozialismus und für die unverbrüchliche Freundschaft mit der Partei und dem Lande Lenins. So hart auch die Schläge waren, die Dir die Faschisten persönlich zufügten - Du bliebst dem Weg, den Du einmal gewählt hattest, treu: beim antifaschistischen Widerstand in Deutschland und in der Emigration, in den schweren, aber schönen Jahren des antifaschistisch-demokratischen Neubeginns, in den Jahrzehnten der Errichtung und Festigung eines, unseres sozialistischen Deutschlands.

Dabei hat Dir keiner an der Wiege gesungen oder singen können, daß Du einmal - nur wenige hundert Meter von Deinem Geburtshaus entfernt - die bedeutendste deutschsprachige Bibliothek für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung leiten würdest. Auch die Bestimmung zum erfolgreichen Marx-Engels-Forscher, Historiker und Literaturwissenschaftler mag der junge Universitätsabsolvent und Zeitungsredakteur einst bestenfalls in stillen Stunden erträumt haben, sie war aber keineswegs vorprogrammiert. In die Wiege gelegt und dann durch Elternhaus und einige humanistisch gesinnte Lehrer geweckt und gefördert waren jedoch der Forscherdrang, die Liebe zur Literatur und Kunst, die humanistische, demokratische Gesinnung, aus der dann unter dem Eindruck der proletarischen Massenkämpfe gegen den heraufziehenden Faschismus die antifaschistische, die kommunistische Gesinnung erwuchs. Einen langen Weg mußt Du zurücklegen, gefährvolles, von Verhaftung und Internierung begleitetes Exil in Belgien, Frankreich und in der Schweiz überstehen, dabei stets mit Wort, Schrift und Tat den deutschen Faschismus bekämpfend - bis Du, nun längst vereint mit Deiner tapferen Kampfgefährtin und lebenswerten Lebenskameradin Stascha, im Sommer 1947 nach Berlin zurückkehrtest.

Du kamst nicht mit leeren Händen, sondern mit vollen Kisten. Sie bargen etwas, was fast so kostbar war wie zu jener Zeit das tägliche Brot: Bücher, wertvolle, mitunter äußerst seltene Stücke - Rarissima sozusagen - aus dem literarischen Vormärz, aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung, aus dem antifaschistischen Kampf und sogar einige Erstausgaben aus der Feder von Marx und Engels. In Deinem voriges Jahr veröffentlichten Erinnerungsbeitrag "Bücher für die Zukunft" hast Du uns dankenswerterweise über diese Deine Bücherjagden und -pirschgänge in Brüssel und Marseille, in Grenoble und Lausanne erzählt. "Bücher für die Zukunft" - das konnte und kann eigentlich als Maxime über Deinem bisherigen Leben und Schaffen stehen, sofern man unter "Büchern" das fortschrittliche, von humanistischem Geist erfüllte, marxistisch-leninistische Buch und unter "Zukunft" nichts unverbindlich Nebulöses, sondern die sozialistische, die kommunistische Zukunft versteht.

So und nur so willst Du Dein Lebenswerk verstanden wissen. So und nur so lernten wir Dich vor rund 30 Jahren kennen, lebst Du uns seit über drei Jahrzehnten als Wissenschaftler und Bibliothekar, als Kulturpolitiker und Bibliophiler, als Leiter, Lehrer und Freund das Leben eines Kommunisten vor. Bei aller Vielseitigkeit Deiner Persönlichkeit, Deines Wirkens im sozialistischen deutschen Staat und weit darüber hinaus standen und stehen doch im Mittelpunkt Deine Tätigkeit als Gründer, jahrzehntelanger Leiter und unermüdlicher Betreiber der Bibliothek des IML sowie als Historiker der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des Lebenswerkes von Marx und Engels und ihres Freundeskreises. Auf diese beiden Tätigkeitsgebiete unseres Genossen Kaiser sei im Folgenden vor allem die Aufmerksamkeit gerichtet!

Es war im Jahre 1948, als die Führung der SED beschloß, die ideologische Arbeit der Partei und die theoretische Schulung ihrer Mitglieder zielstrebig zu verstärken und im Zusammenhang damit das Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu intensivieren. Dabei sollten die Erfahrungen der KPdSU genutzt werden. Genosse Bruno Kaiser, damals bereits Dr. phil. und noch Abteilungsdirektor an der Deutschen Staatsbibliothek, erhielt Ende 1948 vom Parteivorstand den Auftrag, nach Moskau zu fahren, um mit den Genossen am Marx-Engels-Lenin-Institut – dem heutigen Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU – die Bildung eines ähnlichen Instituts in Berlin zu beraten.

Der Bericht, den er nach mehrwöchigem Studium der Aufgaben und der Arbeitsweise des Moskauer Instituts Anfang März 1949 Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl erstattete, begann mit den Sätzen: "Während meines kürzlichen Aufenthalts in Moskau ... hatte ich mit dem Direktor des Instituts, Genossen Prof. Kruschkow, und seinen Mitarbeitern wiederholte ausführliche Besprechungen über die Schaffung eines gleichgearteten Instituts in Deutschland. Die sowjetischen Genossen hielten, wie ich selbst, diese Gründung nicht nur für sehr wünschenswert, sondern auch für notwendig, und sie sicherten von Beginn an die Gewißheit brüderlicher Zusammenarbeit zu." Nach knapper Schilderung der Vorhaben und der Struktur des Moskauer Instituts hieß es weiter: "Die sowjetischen Genossen wiesen sofort auf die außerordentlich wertvolle Hilfe hin, die das deutsche Bruderinstitut ihnen auf vielen Gebieten erteilen könnte. Andererseits erklärten sie die Bereitschaft, das deutsche Institut in jeder Weise zu unterstützen."

Am 29. März 1949 beschloß das Zentralsekretariat der SED die Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts, des heutigen Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Im Herbst des gleichen Jahres nahm das Institut seine Tätigkeit auf. Leiter der Bibliothek wurde Genosse Dr. Bruno Kaiser.

Im Rückblick kann man erst voll ermessen, welch gewaltige Aufgabe Bruno Kaiser – und mit ihm andere leitende Genossinnen und Genossen wie Bernhard Dohm, Ludwig Arnold, Martha Fischer, etwas später Ludwig Einicke, Fritz Knittel und Erich Wendt – damals übernahm. Galt es doch für ihn, möglichst schnell eine wissenschaftliche Fachbibliothek aufzubauen, ohne die die geforderte Editions-, Forschungs- und Propagandatätigkeit des Instituts unmöglich war. Doch außer dem Beschluß existierte vorerst wenig. Es fehlte an fast allem: Büchern und Räumen, Möbeln und Büromaterial, vor allem aber an Mitarbeitern. Mit Hilfe der Partei, des zunächst kleinen Institutskollektivs und sehr viel eigener Initiative gelang das schier unmöglich Scheinende.

Der Kommunist und Wissenschaftler Bruno Kaiser fühlte sich in seinem Element. Nach den Jahren des Büchersammelns, der Nachlaßentdeckung und der Forschung im Exil, nach den Jahren angestrengter Arbeit in der "Stabi" begann für Dich, lieber Bruno, nun die dritte Phase des Neuaufbaus. Als "Mitgift" brachtest Du nicht nur kostbare Bücherschätze in das neugeschaffene Institut, sondern vor allem Erfahrungen aus fast zwei Jahrzehnten politischen Kampfes, profundes Wissen und eine wahre Besessenheit von der Größe und Schönheit der übertragenen Aufgabe. Diese Besessenheit steckte an.

Hier im Saal sitzen nicht wenige, die Du damals mit diesem nützlichen Bazillus Begeisterung infiziert hast, erstaunlich und erfreulich dauerhaft infiziert hast. Das sind jene, die Du als Mitarbeiter für die Bibliothek warbst, die Du in die Geheimnisse einer wissenschaftlichen Bibliothek einführtest und durch beharrliche fachliche Bildung und politisch-ideologische Erziehung, vor allem aber durch Deine Vorbildwirkung, zu dem machtest, was wir heute unter einem "Parteibibliothekar" verstehen. Und es sitzen hier auch einige, die Dich damals nicht als ihren Leiter kennenlernten, sondern die als Besucher oder – bibliothekarisch ausgedrückt – Benutzer ("wer – wen" ist hier die Frage) Dir gegenübertraten und die Du damals mit Deinem leidenschaftlichen Forscherdrang, Deiner Entdeckerfreude über neue wissenschaftliche oder literarische Funde angesteckt hast – auch hier, wie mir scheint: lebenslänglich. Dafür Dir zu danken, gibt es kaum einen passenderen Tag als den heutigen.

Es waren sehr verschiedenartige Menschen nach Alter und Herkunft, nach politischem Werdegang und fachlicher Qualifikation, die Du, lieber Genosse Kaiser, um Dich schar-

test und aus denen Du, unterstützt von der Parteiorganisation, im Laufe der Zeit ein festes Kollektiv formtest – dank Deiner politischen Überzeugungskraft und Deinem Einfühlungsvermögen, dank Deiner Konsequenz und Geduld. Manches Risiko war dabei nicht zu vermeiden, und nicht jeder entsprach den hohen Anforderungen, aber dank Deiner beharrlichen, gleichermaßen politischen wie fachlichen Qualifizierung hast Du ein über Jahrzehnte stabiles und leistungsfähiges Kollektiv von Parteibibliothekaren im IML beim ZK der SED schaffen können. "Kaisers junge Garde" wurde bald inner- wie außerhalb des Instituts ein geflügeltes Wort, voller Anerkennung ausgesprochen, und wenn aus manchem jungen Gardisten von einst heute ein anerkannter Gardeoffizier mit akademischen Titeln statt Epauletten geworden ist, gereicht das dem Kaiser, der nie eine Uniform getragen hat, zur hohen Ehre.

Mit den Aufgaben des IML wuchsen die Anforderungen an die Bibliothek und ihre Leistungen, wuchsen ihre Bestände, die Zahl ihrer Mitarbeiter, ihre Rolle im Bibliothekswesen der DDR und ihre internationalen Beziehungen. Anfang der 60er Jahre hatte sich die Bibliothek mit nun bereits weit über 200 000 Büchern und Broschüren, ihrem reichen Fundus an Zeitungen und Zeitschriften und ihrem großen Bestand an Rara und Rarissima zur führenden deutschsprachigen Bibliothek auf den Gebieten der Geschichte der Theorie und Praxis des Sozialismus, der Marx-Engels-Lenin-Forschung sowie der Geschichte der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung entwickelt.

Bei der Lösung der hier nur angedeuteten Aufgaben, auf diesem erfolgreichen Entwicklungsweg war die leitende und lenkende Hand Bruno Kaisers stets spürbar. Ganz besonders die umfangreichen bibliographischen Arbeiten und Veröffentlichungen, die bereits Anfang der 50er Jahre begannen und mit denen die Bibliothek sehr maßgeblich die theoretische Arbeit der Partei und die geschichtswissenschaftliche Forschung in der DDR unterstützte, sind ohne die Ideen, Anregungen, Orientierungen, ohne die Anleitung und kontrollierende Beratung durch Genossen Bruno Kaiser nicht denkbar.

Die Erfolge des IML waren, sind und bleiben zugleich die Erfolge der Bibliothek. In jeder Publikation des Instituts – ob Klassiker-Edition, Monographie oder Dokumentation, ob Quellenpublikation, Zeitschriftennummer oder geschichtswissenschaftliches Standardwerk – steckt anteilig die Arbeit der Bibliothekare des IML. Und nicht nur das. In wachsendem Maße nahmen Mitarbeiter der Bibliothek auch selbst an Forschungsvorhaben teil, publizierten sie über Probleme der Arbeiterpresse, der Editionsgeschichte revolutionärer Schriften,

griffen in Wort und Schrift in die bibliothekswissenschaftliche Diskussion in der DDR ein oder bereiteten Dissertationen vor. Ihr Vorbild für diese Kombination wissenschaftlicher bibliothekarischer Erschließung mit eigener Forschungs- und Publikationstätigkeit auf einem Spezialgebiet fanden sie in ihrem Leiter, in Genossen Bruno Kaiser, der inzwischen längst neben dem Dokortitel den Professorentitel trug.

Freilich hat sich Bruno Kaiser auch als Forscher nie mit einem Spezialgebiet begnügt. Das gilt noch heute. Gäbe es für die Literaturwissenschaft, für die Historie, für die Bibliotheks- und Buchwissenschaft gesonderte Doktorwürden – wir wären in arge Zweifel gestürzt, welche Würde dem Jubilar mehr zustünde. Glücklicherweise entheben uns die Praxis und die alles vereinnahmende "Mutter der Weisheit" dieser Sorge, und wir dürfen etwas generalisieren. Und da scheint mir, daß die Achse im jahrzehntelangen Forschen, Erschließen und Publizieren des Wissenschaftlers Bruno Kaiser doch die Historie ist. Unter den vielen Frauen – gemeint sind natürlich die Musen –, die ihn geküßt haben, hat ihn Klio unzweifelhaft am innigsten umarmt.

Dabei hast Du, lieber Bruno, und das möchte ich als erstes an Deinem bisherigen wissenschaftlichen Lebenswerk rühmen, die Geschichte stets in ihrer ganzen Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit gesehen und zu erforschen gesucht. Galt auch – und das glücklicherweise – Dein besonderes Interesse von Beginn an der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, so war für Dich der Befreiungskampf des Proletariats stets ein Kampf, der an allen Fronten des Klassenkampfes geführt werden mußte. Und Dir und Deinen Pionierleistungen auf diesem Gebiet ist es vor allem zu danken, daß unser Blick frühzeitig geöffnet wurde für die große Bedeutung der ideologisch-kulturellen Seite des proletarischen Emanzipationskampfes, für die Rolle der revolutionären – zunächst demokratischen, dann sozialistischen – Kunst als Waffe im Kampf des Proletariats. Damit stelltest Du Deine Arbeit als Wissenschaftler in eine Traditionslinie, die über Franz Mehring und Clara Zerkin zurückreicht bis zu den Begründern unserer Weltanschauung.

Keineswegs zufällig stehen am Beginn Deiner bald 300 Titel umfassenden Liste eigener Publikationen zwei Namen, die programmatisch Schwerpunkte Deiner künftigen Forschungen anmeldeten: Friedrich Engels und Georg Herwegh. Bald gesellten sich zu ihnen als Objekte Deiner Studien Karl Marx und Georg Weerth, Ferdinand Freiligrath und solch ein berühmter Nachfahre der genannten Sänger wie Erich Weinert.

Deine Entdeckung und Erschließung des Georg-Herwegh-Nachlasses, Deine Wiederent-

deckung des fast vergessenen Georg Weerth, Deine insgesamt 15 selbständigen Veröffentlichungen aus der und zu der deutschen Dichtung des Vormärz und der Revolution von 1848/49 haben sowohl unser Bild von der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wie von der Geschichte unserer Nationalliteratur entscheidend bereichert. Nicht nur, daß Du durch Deine verschiedenen Weerth- und Herwegh-Ausgaben unsere Kenntnisse über diese wichtige Etappe unserer Geschichte und unserer Dichtung erweitert und vertieft hast. Nicht nur, daß Du, in Form Deiner Vor- und Nachworte, der jungen marxistisch-leninistischen Literaturwissenschaft unserer Republik ein Beispiel für die Anwendung des historischen Materialismus auf die Literaturgeschichte gegeben hast, das zu so mancher Überprüfung oder Ergänzung, Neuentdeckung oder vor allem Neubewertung führte. Auch nicht nur, daß Du uns durch Deine Forschungsergebnisse die Augen dafür öffnestest, über welches reiches literarisches, poetisches Erbe die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung, ihre Partei doch verfügt, wie eng doch revolutionäre Wissenschaft – in Gestalt des Marxismus – und revolutionäre Kunst von den Anfängen der Arbeiterbewegung an verknüpft waren und sind.

Was ich über all das Gesagte noch besonders hervorheben möchte, ist: Du warst vom Beginn Deiner publizistischen Tätigkeit an bemüht, die Resultate Deiner Forschungen nicht nur der gelehrten Welt zuzuflüstern, sondern sie in die Massen zu tragen. Dein noch im Schweizer Exil, dann mehrfach in der DDR erschienenes Buch "Das Wort der Verfolgten" und Dein Lesebuch "Die Achtundvierziger" sind dafür die glänzendsten Beispiele, nicht minder aber auch Dein Herwegh-Buch "Der Freiheit eine Gasse" von 1948 und Deine zahlreichen Georg-Weerth-Ausgaben – beginnend mit der Auswahl von 1948 und gipfelnd in der 5bändigen Gesamtausgabe von 1956/57.

Das Werk der Sängere der Revolution – vom Vormärz bis zum sozialistischen Frühling in der DDR – zum geistigen Besitz des Volkes zu machen – das war und ist Dir Herzenswunsch und Vernunftgebot, und wenige können auf diesem Gebiet auf so große Erfolge zurückblicken wie Du, lieber und verehrter Genosse Kaiser!

Vieles wäre noch in einer Laudatio zu manch anderen hier nicht einmal erwähnten literaturwissenschaftlichen und editorischen Verdiensten des Jubilars zu sagen, aber die eilende Zeit und die unzureichende Sachkenntnis des Vortragenden auf diesem Gebiet drängen mich zum nächsten Forschungsbereich, dem der Marx-Engels-Forschung. In vielfacher Hinsicht kann und darf man Bruno Kaiser zu den ersten Marx-Engels-Forschern nicht nur am IML,

nein, in unserer Republik zählen. Nicht allein, daß er – zum Teil noch im Exil, dann in der befreiten Heimat – eine beachtliche Reihe unbekannter Artikel, Briefe und anderer Dokumente von Marx und Engels dank mühseliger Suche entdeckte, dann publizierte und damit unser Wissen um Leben und Werk der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus bereicherte. Mehrere dieser Materialien zieren inzwischen die Marx-Engels-Werkausgabe oder bereits die MEGA.

Für immer hat Genosse Bruno Kaiser seinen Namen verknüpft mit zwei zentralen Vorhaben der internationalen Marx-Engels-Forschung und -Edition. Ich meine die Rekonstruktion der persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels und die historisch-kritische Marx-Engels-Gesamtausgabe.

Bist Du, lieber Bruno, Dein Leben lang Marx' Vorbild beim "bookworming" ("in Büchern stöbern") gefolgt, so erfülltest und erfüllst Du ein Vermächtnis von Friedrich Engels mit Deinem zähen Bemühen, die Bibliotheken der Begründer unserer Weltanschauung wieder zusammenzutragen. Als Engels 1894 seine und seines Freundes Marx' Bücher testamentarisch der revolutionären deutschen Sozialdemokratie vermachte, tat er das, weil diese Bücher "in ihrer Gesamtheit eine so einzigartige und zugleich so vollständige Bibliothek für die Geschichte und das Studium des modernen Sozialismus sowie aller Wissenschaften, an die er anknüpft, dar[stellen], daß es schade wäre, sie wieder auseinanderzureißen".

Engels ahnte damals nicht, welches Schicksal diesen Büchern bevorstand, und daß mehr als ein halbes Jahrhundert vergehen sollte, bis es – nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus und nach der Gründung der SED – gelingen würde, die aufgelöste und von den Nazis geraubte kostbare Sammlung durch jahrelange systematische Fahndungsaktionen wieder Stück um Stück zusammenzutragen und der Forschung nun endlich zur Verfügung zu stellen.

Bereits in den 50er Jahren, erstmals im März 1952 im "Neuen Deutschland", zu einer Zeit also, als unser Institut noch in den Kinderschuhen steckte, haben Deine Mitteilungen, lieber Bruno, über das Aufspüren dieser Buchgefährten von Marx und Engels mit ihren verschiedenartigen Anstreichungen, Hervorhebungen und Randnotizen internationales Aufsehen erregt. Als 1967 dann das kommentierte, von Dir mit einer brillant geschriebenen Einleitung versehene und attraktiv gestaltete Verzeichnis "Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels" als Gemeinschaftswerk mit Inge Werchan erschien, konnte darin bereits über 504 wiedergefundene, nicht russischsprachige Titel mit etwa 700 Bänden berichtet werden. Sie erwiesen sich wegen der in ihnen enthaltenen Marginalien von Marx bzw. Engels als außer-

ordentlich aufschlußreich für das Studium des Marxismus im allgemeinen und der kritischen Arbeitsmethoden seiner Schöpfer im besonderen.

Und mehr als das. Deine damalige Darstellung des Schicksals dieser Bibliothek hat den Forschungen nach diesem Teil des Marx-Engels-Nachlasses neue Anregungen gegeben und Impulse verliehen. So folgte diesem Erstling zwölf Jahre später ein stattlicher Bruder aus dem Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, der die ehemalige Sammlung an russischer Literatur in den Bücherschränken von Marx und Engels annähernd vollständig rekonstruiert. Auch im Amsterdamer Internationalen Institut für Sozialgeschichte wurde dem Verbleib von Büchern aus dem Besitz von Marx und Engels nachgegangen und ein Verzeichnis der dort befindlichen Exemplare angekündigt.

Neue Funde, weit über 100 Titel, sind inzwischen hinzugekommen. Du bist den Spuren dieser Bücher sogar bis in den Bonner Bundestag gefolgt und hast dort die überraschende und für gewisse Leute recht bestürzende Entdeckung gemacht, daß "Marx also aufrührerisch nach Bonn zurückgekehrt ist, wo er im Karzer gesessen hat und wo eine nach ihm benannte winzige Straße wieder umbenannt werden mußte". Hinter all diesen beeindruckenden Resultaten verbergen sich, lieber Bruno, Deine zielstrebigsten, intensiven und nicht selten auch diplomatischen Ermittlungen, Deine geradezu abenteuerlichen Streifzüge durch staubige Keller und Magazine ebenso wie Deine zuverlässigen Untersuchungen zur Provenienz der einzelnen Stücke.

Die Arbeit ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Mit Deinen nun schon längst selbständig arbeitenden Schülern bereitest Du in Kooperation mit unserem Moskauer Bruderinstitut ein Gesamtverzeichnis aller wiederentdeckten Exemplare ex libris Karl Marx und Friedrich Engels vor, das zu den unentbehrlichen Voraussetzungen der IV. Abteilung der MEGA gehört - jener Abteilung, in der neben den überlieferten Exzerpten, Konspekten und Notizen nun auch die Marginalien von Marx und Engels in einer gesonderten Bandgruppe wiedergegeben werden können.

Liebe Genossinnen und Genossen! Verehrte Kollegen und Freunde! Mehrfach ist in meinen Ausführungen schon das lange Zeit auf uns magisch wirkende und nun längst realitäts-erfüllte Wort "MEGA" gefallen. In einer Laudatio auf Genossen Prof. Dr. Kaiser darf dieses Wort nicht nur nicht fehlen; es gehört ins Zentrum solch einer Lobrede. Dieses umfangreichste Vorhaben der internationalen Marx-Engels-Forschung und -Edition trägt den Stempel Deiner Persönlichkeit, lieber Bruno.

Als wir vor nunmehr anderthalb Jahrzehnten gemeinsam mit unseren sowjetischen Freunden und Editionspartnern die konzeptionellen Überlegungen zur MEGA begannen, waren Bruno Kaisers Rat und Tat unverzichtbar. Für ihn war die Arbeit an der MEGA in ganz persönlicher Weise die Erfüllung eines Lebensstraums. In dem von mir bereits vorhin erwähnten Bericht Bruno Kaisers an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl vom März 1949 entwickelte der Verfasser im zweiten Teil seine Vorstellungen über die Aufgaben eines künftigen Marx-Engels-Lenin-Instituts auf deutschem Boden. Es heißt dort: "Das Institut sollte seine Tätigkeit baldmöglichst aufnehmen. Seine Aufgaben werden u. a. sein: ... Vorarbeit für die MEGA, die 55 Bände umfassen und eine Arbeitszeit von dreißig Jahren beanspruchen wird".

Siebzehn Jahre später begann bei uns unter Deiner leitenden Mitwirkung, lieber Bruno, die Verwirklichung dieser Aufgabe. Du warst lange Jahre der Senior in der DDR-Sektion der bilateralen, vom Moskauer und unserem IML gebildeten Redaktionskommission. Und Du warst der einzige unter uns, zumindest unter uns deutschen Genossen, der die großen Traditionen der Wissenschaft von der historisch-kritischen Edition kannte, der in der Lage war, den Ausgangspunkt für die Erarbeitung der Editionsprinzipien des Gesamtwerkes von Marx und Engels nach historisch-kritischen Aspekten zu formulieren. Das waren damals die berühmten zehn Seiten von Deiner Hand, in denen Du Deine Erfahrungen als Literaturwissenschaftler und bewährter wissenschaftlicher Editor zusammengefaßt hattest. Es war das erste Grundsatzpapier, aus dem dann im Laufe der jahrelangen Diskussionen und Experimente die Editionsprinzipien der MEGA hervorgingen.

Deine Erfahrungen, lieber Bruno, haben uns damals so manchen Umweg erspart, und so oft wir auch über Dein zähes Beharren auf unbedingter Akribie heimlich oder offen stöhnen mochten - die Editionsprinzipien der MEGA, die unverkennbar auch Deine Handschrift tragen, wurden in einer international geführten Diskussion bestätigt und sind inzwischen längst durch 13 MEGA-Bände oder -Bücher erprobt.

Doch waren Deine editorischen Erfahrungen bei weitem nicht alles, was Du in die MEGA-Arbeit eingebracht hast. Dazu gehörte auch die große politische und wissenschaftliche Autorität, die Du bei unseren sowjetischen Partnern besaßest. Unser Senior Bruno Kaiser personifizierte für unsere Moskauer Freunde die einstige Geburtshilfe des IML Moskau für das IML Berlin. Er war und ist über all die Jahrzehnte hinweg eine bedeutende Vertrauensperson unserer sowjetischen Kampfgefährten.

Und noch etwas sei hier erwähnt, obwohl es für alle Bereiche des Wirkens von Bruno

Kaiser Bedeutung hat. Daß eine so vielseitig gebildete und außerordentlich kulturvolle Persönlichkeit wie er mit an der Wiege der neuen MEGA stand, war für dieses Unternehmen und sein Gelingen von hohem Wert. Wir Genossen, die wir damals besonders eng mit Dir zusammenarbeiten durften, haben das auf Schritt und Tritt dankbar empfunden. Und dieser Dank erneuert sich täglich.

Nach dem Gesagten nimmt es nicht wunder, daß jeder neu erschienene MEGA-Band das Herz unseres Genossen Kaiser höher schlagen läßt. Man muß dabei sein, wenn er ihn erstmals in die Hand nimmt, wie er ihn prüfend betrachtet, fast liebkosend dreht und wendet und dann - die Brille auf die Stirn schiebend - aufschlägt, um sich hastig auf das Inhaltsverzeichnis zu konzentrieren. Er weiß aus jahrzehntelanger Editionspraxis, wie viele Jahre minutiöser Kleinarbeit und zugleich umfassender theoretischer Durchdringung des Stoffes den Inhalt der Bände prägen, denen sein Freund Albert Kapr, der Dietz Verlag und der Graphische Großbetrieb "Interdruck" solch schmuckes und gediegenes Aussehen verleihen.

Lieber Bruno, liebe Freunde! Es gibt noch so manches Wirkungsfeld wissenschaftlicher oder künstlerischer, kulturpolitischer oder publizistischer Art, auf dem Du, lieber Jubilar, Vorbildliches und Bleibendes geleistet hast und täglich leistest. Da sind die von Dir betreuten "Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland" und die "Gesammelten Gedichte" Erich Weinerts wie die von Dir mitgeleitete Zeitschrift "Marginalien". Da ist Dein jahrzehntelanges verdienstvolles Wirken an der Spitze der Pirckheimer-Gesellschaft im Kulturbund der DDR wie an der Spitze der Jury zur Auszeichnung der Schönsten Bücher der DDR.

Da sind die zahlreichen satirischen, humorvollen oder schlicht lustigen Bücher, die Du wiederentdeckt und neu herausgegeben hast und die Du durch entzückende Kostproben aus Deinen eigenen Sammlungen à la "Bücher ohne Titel oder Die Schwarte auf der Karte" ergänzt hast. Da sind Deine vielfältigen Aufsätze im "Neuen Deutschland", in der "Weltbühne", in den "Marginalien" und anderswo, in denen Du auf so geistreiche und heitere Art Kenntnisse und Belehrung vermittelst, so wie Du es in den Gesprächen mit jungen Künstlern, Buchgestaltern und Bücherfreunden tust oder bei den zahllosen Konsultationen in Deinem Arbeitszimmer im IML tagaus, tagein. "Sprechstunde bei Kaiser" nennen wir das lapidar, aber voller Dankbarkeit.

Es sind Deine hohe marxistisch-leninistische Bildung und weitgespannte politische Erfahrung, Deine Parteilichkeit und Weltoffenheit, Deine umfassenden Kenntnisse der Weltkultur

und speziell der Weltliteratur, Dein unbestechliches Urteil in künstlerischen Fragen und in Sonderheit in allen Bereichen der Buchkunst, nicht zuletzt aber Deine warme Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und Integrität als Kommunist, durch die Du Dir weit über die Grenzen unseres Landes hinaus hohe Achtung, Anerkennung und Freundschaft erworben hast.

Wir danken Dir, lieber Genosse Bruno Kaiser, für all das, was Du als marxistisch-leninistischer Gesellschaftswissenschaftler und Parteiarbeiter in Jahrzehnten schöpferischen Wirkens geleistet hast und leistest. Wir sind froh, daß Du weiterhin voller literarischer und wissenschaftlicher Pläne steckst, und wünschen Dir gute Gesundheit, Schaffenskraft und Lebensmut, sie zu vollenden.

Es macht mich glücklich und unser gesamtes Kollektiv stolz, hier mitteilen zu dürfen, daß der Wissenschaftliche Rat des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED beschlossen hat, Dir am heutigen Tage in Anerkennung und Würdigung Deiner hervorragenden Leistungen als Historiker, Literaturwissenschaftler und Marx-Engels-Forscher - mit Zustimmung des Ministers für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR - die akademische Würde eines

Doktors der Philosophie honoris causa

zu verleihen.

Bruno Kaiser

Liebe Genossinnen und Genossen!

Die hohe Ehrung, die mir heute zuteil wird, macht mich verlegen, und ich muß um freundliche Nachsicht bitten, wenn daraus und aus gesundheitlichen Gründen resultiert, daß ich mich kurz fassen muß und statt einen größeren wissenschaftlichen Exkurs vorzutragen nur bei einigen Beispielen verweile, die vom Forschen auf dem Gebiet unseres progressiven kulturellen Erbes berichten, vom manchmal abenteuerlich anmutenden Suchen und vom glückhaften Finden.

Mitte September 1944 fuhr ich mit der Straßenbahn von einem höher gelegenen Randbezirk, in dem ich wohnte, nach Basel zur Universitätsbibliothek. Schräg gegenüber saß in der Bahn eine Zeitungsläserin, die von ihrer Lektüre so gefesselt war, daß sie das rechtzeitige Aussteigen versäumte und bis zur nächsten Haltestelle im Stehen weiter las. Gab es neue Nachrichten von den siegreich vorwärtstürenden Sowjetsoldaten? Als es mir gelang, einen Blick auf den vielspaltigen, ganzseitigen Artikel zu werfen, traute ich meinen Augen nicht: das Blatt war die gerade erschienene neueste Nummer der "Nation", eines damals wegen seiner konsequent antifaschistischen Haltung in der Schweiz recht verbreiteten Wochenorgans, aber es ging nicht um das Schicksal der dem Untergang geweihten Hitlerarmee, sondern um "die Schicksale der Bibliothek Georg Herweghs - Entdeckungen in der Zürcher Zentralbibliothek", am Schluß stand der Name des Autors - mein Name. Derartige Zufälle sind mir später noch mehrfach begegnet, aber keiner war diesem vergleichbar. Da der Aufsatz, Teil einer größeren Arbeit, bei uns nicht neu gedruckt worden ist - die Zeit für eine beabsichtigte Erweiterung wollte sich einfach nicht finden -, ist es wohl erlaubt, dieses Erstlings hier zu gedenken.

Was Herweghs Bibliothek betrifft, so haben Freunde des Dichters, darunter Richard Wagner und Franz Liszt, oft ihre Bewunderung über die tausende von Bänden, meist aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Literatur, zum Ausdruck gebracht. Es gab

da Werke über Infusionstiere und über das Gebirgssystem der Sierra Nevada, über Lötrohre und über künstliche Pupillen, über grüne Armpolypen und zackige Wasserflöhe, über indische Sprachen und über die spanische Literatur des Mittelalters oder eine prachtvolle englische Shakespeare-Ausgabe aus Cambridge. Ein Katalog über einen Teil der Sammlung hat sich erhalten, es war ein Auktionskatalog, denn der Dichter des "Mann der Arbeit, aufgewacht und erkenne Deine Macht/alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" mußte sich in der bitteren Not der Emigration von seinen Schätzen trennen. Ende April 1867 fand in einem Zunfthaus zu Zürich die Versteigerung statt. Vergebens bemühte sich die "Eiserne Lerche" in den folgenden Jahren, der Sammlungen wieder habhaft zu werden, unter denen sich noch Spezialgebiete befanden, wie physikalische Geräte, Literatur zur Geschichte der Medizin und staatliche Publikationen aus Nordamerika, an deren Beschaffung ein alter Freund aus der Zeit des Vormärz, C. L. Bernays, großen Anteil hatte, der als Konsul einige Zeit in Zürich tätig war. Einen geringen Teil anderer Werke, hauptsächlich mit handschriftlichen Widmungen für Herwegh von Ludwig Feuerbach, Gottfried Semper, Ferdinand Lassalle, Richard Wagner u. a., hatte Emma Herwegh noch sichern können, drei Kisten, deren Inhalt nach längeren Stationen in Baden-Baden und Paris schließlich im Rathaus von Liestal bei Basel in einer Bodenkammer ruhte, bis die Schatzkammer, wie erhofft und mit Herzklopfen begrüßt, sich mir öffnete.

Bei der weiteren Suche nach dem versteigerten Großteil der Bücherei ging ich davon aus, daß ohne Zweifel Zürichs öffentliche Bibliotheken damals die Gelegenheit genutzt haben dürften, ihre Bestände zu bereichern. Und in der Tat ergab sich aus alten Akten der Zürcher Museumsgesellschaft und aus den Akzessionslisten der einschlägigen Institutionen Zürichs bald die Bestätigung: für einen Pappenstiel war von der Erwerbsmöglichkeit Gebrauch gemacht worden - die zwei Erstausgaben von Baudelaire (Katalognummer 375 und 376) würden heute allein ein kleines Vermögen aufwiegen. Bei einem Titel nach dem anderen, der damals unter den Hammer kam, ließ sich jetzt die Provenienz aus dem Besitz Herweghs, der ein Jahr zuvor mit einem Schreiben von Johann Philipp Becker aus Genf zum Ehrenkorrespondenten der I. Internationale ernannt worden war, nachweisen.

Allerdings, so bedeutend derlei Forschungsergebnisse zur besseren Kenntnis einer Biographie und von Werk und Wirkung eines Autors auch sein mögen, das Hauptaugenmerk gilt natürlich seinem Schaffen, und wenn wir auch stolz darauf sein können, manchen vergessenen Vers, manche unbekannte Zeile wieder ausfindig gemacht zu haben - ich denke nur an

die wuchtigen Straphen unter dem Titel "Die Soziale", mit ihrer Gewißheit vom künftigen Sieg der arbeitenden Klasse -, so harrt vielerlei publizistische Tätigkeit nach der Wiederveröffentlichung, auch der Briefwechsel Herweghs mit Alexander und Natalie Herzen, jahrzehntelang durch eine Sperrfrist, die aber inzwischen abgelaufen ist, in der Bibliothek des Britischen Museums für den etwaigen Benutzer nicht zugänglich.

Über ein Jahrhundert, so müßte man annehmen, war auch das Gesamtwerk von Georg Weerth, dem engen Freund und Kampfgefährten von Marx und Engels, wie von einer Sperre umgeben, denn erst hundert Jahre nach dem zu frühen Tod des unvergleichlichen Satirikers, der ja nur 34 Jahre alt geworden ist, konnte nach jahrelangen Arbeiten sein trotz des berühmten rühmenden Gedenkartikels von Friedrich Engels fast völlig vergessenes oder unbekannt gebliebenes Werk in fünf Bänden vorgelegt werden. Inzwischen sind viele seiner Texte in viele Sprachen übersetzt worden, neue bibliographische Ermittlungen im Zusammenhang mit der Arbeit an einer umfassenden Biographie gelangen erst vor kürzerer Zeit und lenkten meine Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß der einstige Feuilletonchef der "Neuen Rheinischen Zeitung" noch emsiger in seiner nebenberuflichen journalistischen Tätigkeit die Feder geführt hat als ich, sein ihm sehr ergebener Herausgeber und Wiederentdecker, bis dahin angenommen hatte.

Von Weerths Bücherei dagegen hat sich bis auf ein Geschenk seiner Mutter, eine kleine illustrierte Taschenbibel aus dem 18. Jahrhundert, die ihn auf allen Reisen begleitete, nichts erhalten, und das, obwohl er schon in jungen Jahren ein großer Liebhaber und guter Kenner schöner und seltener Bücher gewesen ist.

Anders wieder verhielt es sich mit Ferdinand Freiligrath, der einen wahren Kult mit seiner großen Bibliothek trieb, in der es zahlreiche sehr alte Drucke gab, die er aufs Sorgfältigste hütete. Nach seinem Tod sollte die bereits fast legendäre Sammlung, in der natürlich auch ein Teil der Werke der einstigen engen Freunde Marx und Engels mit Widmungsexemplaren vorhanden gewesen sein muß, ebenfalls zur Versteigerung kommen, aber unmittelbar vor der für die Auktion in Cannstatt festgesetzten Zeit erwarb ein begüterter Amerikaner lückenlos die gesamte Bibliothek und ließ eigens für sie auf seinem Anwesen im amerikanischen Mittelwesten einen besonderen tempelartigen Bau errichten.

Und schließlich die Krönung, die Bibliothek von Marx und Engels selbst. Die Forschung geht weiter und zeitigt immer wieder Erfolge, also Spuren und Funde. In Moskau erschien das Verzeichnis der russischsprachigen Bücher, dank der minutösen Arbeit von Genossin

Senekina und Genossen Rudjak. Und vor allem von der geradezu fanatischen Hartnäckigkeit der Genossin Inge Werchan ist auch bei uns im weiteren zu erwarten, daß noch manches Geheimnis, das dies oder jenes Buch umgibt, gelüftet wird, so daß wir schließlich einmal mit Fug und Recht werden sagen können, daß es gelungen ist, einen erheblichen Teil der Bücher- und Arbeitsgefährten unserer großen Klassiker wieder ausfindig gemacht zu haben. Einen erheblich größeren Teil sogar, als ich vor über 30 Jahren zu hoffen wagte.

Über das eine oder andere überraschende Jagdergebnis habe ich, von den Institutspublikationen abgesehen, treulich im "Neuen Deutschland" berichtet. Dazu gehört als besonderes Kuriosum, daß ausgerechnet in der Bibliothek des Bonner Bundestages zur nicht geringen Verwunderung der dortigen verantwortlichen Mitarbeiter eine größere Anzahl von Broschüren, vor allem aus der Zeit des Vormärz und der Märzkämpfe, sorglich geprüft und als ehemals Karl Marx und Friedrich Engels gehörig bestimmt werden konnten. Die Bände haben, wie viele andere aus dem illustren Kreis, beschwerliche Reisen hinter sich; es war ein Arbeitskapitel für sich, den verschlungenen Pfaden zu folgen, die z. B. erst nach London führten, dann etwa nach Paris, nach Berlin, nach Prag und Frankfurt am Main, nach Speyer oder eben nach Bonn.

Nicht wiederholen möchte ich auch, wie es gelang, bis dahin unbekannte Texte von Marx und Engels ausfindig zu machen, darunter die wohl wichtigste literarkritische Arbeit des jungen Engels, dem ich auch anlässlich seines 50. Todestages im August 1945 in Zürich zwei Artikel und eine Ausstellung widmen konnte, wohl die einzige derartige Ehrung, die es damals überhaupt gab.

Über die Geschichte und wissenschaftliche Bedeutung der Marx-Engels-Bibliothek, oft für jeden einzelnen ihrer Bände, gäbe es über schon Gesagtes hinaus viel zu sagen, so etwa, daß Marx eine Anleitung zur Schweinezucht von Baumeister aus dem Jahr 1871 besaß und durchgearbeitet hat, während sich in Lenins im Kreml aufbewahrter persönlicher Bibliothek ein Werk über Schlachtkaninchenzucht befindet, in deutsch erschienen in Berlin 1919, und, ebenfalls in deutsch, eine zweibändige Arbeit über Geflügelzucht aus Berlin vom Jahre 1922. Lenin besaß Einstein und Goethe, Heine, Puschkin, "Das Gesicht der herrschenden Klasse" von George Grosz und Hauptmanns "Weber", bei Marx waren Goethe und Feuerbach, Balzac, Shakespeare, Swift und Puschkin und viele andere Literatur aller Art, die oft mit den Exemplaren Lenins bis auf Verlag und Erscheinungsjahr übereinstimmen. Es waren Sammlungen, die beredtes Zeugnis ablegen, daß ihre Besitzer sich

das gesamte menschliche Wissen ihrer Zeit kritisch anzueignen wußten, um es für den Fortschritt der Menschheit nutzbar zu machen, und daß Kunst und Wissenschaft hierbei als unentbehrliche, stimulierende Begleiter fungierten.

Von einem der letzten Funde, der sicher merkwürdig, wenn auch ein wenig seltsam anmutet, sei noch die Rede. Es handelt sich um die Tatsache, daß am 17. Februar 1933 in Leipzig, Hohe Straße 35 - der Faschismus hatte bereits sein grausiges Regiment in Deutschland angetreten -, eine Internationale Marx-Engels-Gesellschaft gegründet worden ist. Als Vorsitzender wirkte Dr. Rudolf Franz, einst Leiter der Kulturredaktion der "Leipziger Volkszeitung", zeitweilig der "Sächsischen Arbeiterzeitung" und kommunistischer Stadtverordneter, der eine gute Beziehung zu Franz Mehring hatte, mit der Partei seiner eigenen Haltung wegen jedoch in Konflikt geriet, was trotz aller guten Bereitschaft nach 1945 von neuem geschah. Er weilt, wie die übrigen an der Gründung Beteiligten, nicht mehr unter den Lebenden.

Diese Beteiligten waren u. a. der Antiquar und Verleger Rudolf Liebing, der in der Weimarer Zeit versucht hatte, Neudrucke marxistischer Seltenheiten herauszugeben, die "Deutsch-Französische Jahrbücher" zum Beispiel, den "Herrn Vogt" und die Briefe von Marx und Engels an Danielson. Er ist verstorben. Weiter ein Verlagsprokurist namens Erich Krämer und, wohl ebenfalls im Verlagswesen Leipzigs tätig, William Zipperer, der von der Gestapo ermordet wurde. Schließlich ein Holländer, der bei Liebing beschäftigt war, Albert Heinhuis, im Krieg verschollen, und der Musikantiquar Rudolf Metzger, bei dem ich für meine eigene Sammlung sehr frühe Drucke von Beethoven und Mozart erwarb und einen winzigen Almanach von ca. 1820, eine seltene Arbeit des Bruders von Senefelder, der die Lithographie als graphische Kunst eingeführt hat. An die hier angeführten Fakten und Namen erinnerte sich Herr Metzger noch, an andere Namen nicht mehr mit Sicherheit. Es gelang ihm schließlich aber, ein Exemplar der Zeitschrift aufzutreiben, die zum 50. Todestag von Marx als Heft 1 des Jahrgangs 1 der "Marx-Engels-Forschungen und Mitteilungen der Internationalen Marx-Engels-Gesellschaft" im März 1933 erschien. Wahrscheinlich ist es das einzige erhaltene Exemplar, denn zur Auslieferung kam es nicht mehr; der gesamte Lagerbestand wurde bald beschlagnahmt und vernichtet.

Bei dem Inhalt handelte es sich im wesentlichen um die Übernahme aus den bei Liebing erschienenen Marx-Engels-Briefen an Danielson im Faksimiledruck. Auf der Titelseite allerdings befindet sich die Wiedergabe eines Porträts von Marx mit der Unterzeile "Ein bisher

unbekanntes Marxbildnis". Es handelt sich um eine 14,6 x 10,2 cm große Reproduktion, die der Fotografie ähnelt, die in London vor August 1875 bei Mayall angefertigt worden ist, ohne mit ihr identisch zu sein. Marx trägt einen Mantel und hält mit der linken Hand einen Hut mit breiter Krempe, die rechte Hand ist verdeckt. Ob es sich um die vergrößerte Wiedergabe einer Aufnahme handelt oder ob als Vorlage die Nachzeichnung einer Aufnahme oder eines Originals diente, bedarf noch der Klärung. Das zitierte Heft enthält keinerlei nähere Hinweise. Zwei Hefte waren für 1933 noch geplant, danach sollte die Zeitschrift vierteljährlich erscheinen, doch ist es bei der Nummer 1 geblieben, und dies Wagnis ist erstaunlich genug. Vielleicht gibt es noch Hinweise in den Archiven, bisher blieben die Nachforschungen ohne Ergebnis. Möglicherweise gibt es insbesondere noch Angaben, die sich auf das Marx-Porträt beziehen, das sehr wahrscheinlich von Rudolf Franz zur Verfügung gestellt worden ist. Wir werden bemüht sein, auch hier unser Bestes zu tun.

Es wäre noch zu sprechen von fast täglichen Freuden, Überraschungen beim Eingang der Briefe und Pakete, natürlich auch von nicht verwirklichten Wünschen. So mußte ich schließlich die lange Suche nach dem verschollenen Manuskript von Georg Büchners Drama "Pietro Arreino" aufgeben, um dessen Wiederauffinden ich mich mit aller Intensität bemüht habe. Daß stattdessen Briefe von Rosa Luxemburg und Bebel und Karl und Wilhelm Liebknecht und Clara Zetkin und vielen anderen gesichert werden konnten, gehörte schließlich fast zu den Alltagserfolgen, bei denen die Bücher natürlich dominierten. Welche Lust, die eingehenden Pakete zu öffnen und Langerwartetes willkommen zu heißen: Bis auf wenige Ausnahmen waren endlich die Erstausgaben von Marx und Engels und viele andere kostbare Drucke und Periodika aus der Geschichte der Arbeiterbewegung vereint. Dank den vielen Genossen, die selbstlos mitwirkten, die Partei bei ihrer wichtigen Arbeit zu unterstützen, oder die ihre Aufgabe mit vorbildlichem Einsatz weiterführen! Dank an dieser Stelle auch meiner tapferen Frau, die mich mutig, ja verwegen mehrfach aus den Fängen der Gestapo und ihrer Helfershelfer rettete, und ohne deren Hilfe, wie gesagt, all das und mehr, was mir schließlich zu schaffen vergönnt war, ich nicht hätte schaffen können! Dank meinen Genossen und Mitarbeitern für ihre freundschaftliche, parteiergebene Unterstützung! Dank der Partei und den verantwortlichen Genossen und Freunden für ein Vielfaches an Rat und Tat! Ich glaube, sagen zu dürfen: Es hat sich gelohnt. Dank!